

kumentierte orthodox-katholische Symposion, das im Oktober 1973 in Paderborn veranstaltet worden war, speziell mit der ekklesiologischen Problematik beschäftigte.

Besonders erfreulich stimmt die einmütige Anerkennung der von N. Afanas'ev entwickelten eucharistischen Ekklesiologie in den Aufsätzen „Dogmatische Hauptunterschiede zwischen der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche“ von D. Dimitrijević bzw. „Entwurf einer eucharistischen Ekklesiologie aus der gemeinsamen liturgischen Überlieferung der Kirchen des Ostens und Westens“ von H.-J. Schulz. Von großer Bedeutung für den chalzedonensisch-„monophysitischen“ Dialog ist schließlich der von Mesrop K. Krikorian entwickelte Gedanke, daß angesichts der vorhandenen Übereinstimmung mit den östlichen orthodoxen Kirchen auf eine formale Rezeption des Chalzedonense durch die orientalischen Kirchen verzichtet werden kann.

Auch die Beiträge von P.-W. Scheele zum Mysterienbegriff und von Jacob Vellian über ekklesiologisch bedeutsame Wendungen in den ostsyrischen Liturgietexten mit Ergänzungen von Emmanuel Pataq Siman können dem Leser empfohlen werden. Warum fehlt in diesem Bändchen aber jeder Hinweis darauf, daß vier der insgesamt sechs Beiträge schon in Heft 3+4/1973 der Zeitschrift „Kyrios“ veröffentlicht worden sind? Die Formulierung des Titels läßt eigentlich auch an eine protestantische Beteiligung an dem Symposion denken, die es dann faktisch allerdings nicht gegeben hat.

K. Christian Felmy

Georg Denzler (Hrsg.), Das Papsttum in der Diskussion. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1974. 150 Seiten. Kart. DM 13,80.

Primat und Infallibilität des Papstes werden von sieben evangelischen und

katholischen Autoren exegetisch und historisch untersucht. Paul Hoffmann (kath.) beginnt mit einer redaktionsgeschichtlichen Interpretation der Bibelstellen und der petrinischen Attribute, besonders des Begriffes „Fundament“. Carl Andresen (ev.) untersucht die frühchristlichen Konzilien und die Rolle Roms im Ketzeraufstreit und in den römischen Bemühungen um eine mehr als episcopale Jurisdiktion. Eine zentrale Stelle nimmt in dem Bändchen die vor- und frühreformatorische Diskussion des Papsttums ein, die einer Periode starken päpstlichen Einflusses im Mittelalter folgte. Der Herausgeber (kath.) deutet die Stellung des Papstes in den Konzilien des 15. Jahrhunderts, Gerhard Müller (ev.) zeigt die Begegnung Luthers mit Rom und dessen Weg von einer Anerkennung des römischen Bischofs bis hin zu den späteren harten Urteilen. Mit dem Beitrag von Erika Weinzierl „Zwischen Modernismus und Absolutismus“ wird im geschichtlichen Ablauf dann das I. und II. Vatikanum erreicht. Die Autorin zieht in diesem Beitrag überzeugende Parallelen zwischen einem erstarkenden Nationalismus und Säkularismus auf der einen Seite und andererseits einer Festigung der päpstlichen Position durch neue Dogmen und Enzykliken. Gerade an dieser Stelle verstärkt sich der Eindruck, daß die Legitimierung päpstlicher Ansprüche immer dann forciert wurde, wenn sich seine Autorität nicht von selbst verstand. Gegenüber mancherlei, besonders zeitgenössischen Fehlinterpretationen stellt Michael Seybold (kath.) das Unfehlbarkeitsdogma des I. Vatikanums als gesamtkirchliche lehramtliche Unfehlbarkeit dar und betont im Sinne des 2. Vatikanischen Konzils die kollegiale bischöfliche Verantwortung. Inwieweit hier der Wunsch der Vater des Gedankens war, und ob diese Ansicht vom Vatikan geteilt wird, mag dahingestellt bleiben.

Bei der Lektüre dieser verdienstvollen Sammlung wird erneut deutlich, daß die Stellung des Papstes weniger aus der Exegese und der Geschichte erklärbar, als eine kirchenpolitische Frage ist. In diesem Sinne konsequent schließt das Bändchen mit einem Beitrag von Ulrich Valeske (ev.) über „Das Papsttum und die Ökumene“. Er bietet allerdings im wesentlichen einen Rückblick auf die bisherige Entwicklung und verläßt sich in den Einzelheiten hinsichtlich der Tätigkeit des Ökumenischen Rates der Kirchen allein auf die offizielle „Geschichte der ökumenischen Bewegung“.

Walter Müller-Römheld

*Das Bild vom Menschen in Orthodoxie und Protestantismus.* Drittes Theologisches Gespräch zwischen dem Ökumenischen Patriarchat und der EKD vom 2. bis 5. Oktober 1973 in Chambésy/Schweiz. Herausgegeben vom Kirchlichen Außenamt. Beiheft zur Ökumenischen Rundschau Nr. 26. Evg. Missionsverlag, Korntal 1974. 130 Seiten. Kart. DM 12,50, für Bezieher der ÖR DM 10,80.

*Die Eucharistie.* Das Sagorsker Gespräch über das Abendmahl zwischen Vertretern der EKD und der Russischen Orthodoxen Kirche, 23. bis 28. November 1973. Studienheft Nr. 8. Herausgegeben vom Kirchlichen Außenamt. Luther-Verlag, Bielefeld 1974. 264 Seiten. Kart. DM 28,—.

Beide vorliegenden Berichte über den Fortgang des theologischen Doppelgesprächs der Evangelischen Kirche Deutschland mit der griechischen und russischen Orthodoxie beginnen mit einem Vorwort des Präsidenten des Außenamtes der EKD, Adolf Wischmann, aus dem Jahr der Beendigung seiner Amtsführung, die so stark und anhaltend von den Bemühungen um den Brückenschlag vom Prote-

stantismus zur Orthodoxie hin bestimmt war. Bei aller Unterschiedlichkeit von Entstehung und Begleitumständen der doppelten Gesprächsführung dürfen beide Dialoge als ein zusammenhängendes Anliegen verstanden werden, das dem Außenamt der EKD von seinen Anfängen her unter Martin Niemöller und Gerhard Stratenwerth mit auf den Weg gegeben war und das Adolf Wischmann mit aller Hingabe aufgenommen und erfolgreich weitergeführt hat. Dafür sei ihm und seinen Mitarbeitern auch hier Dank und Anerkennung gesagt!

Dies ist um so anerkennenswerter, als aus orthodoxer Sicht streng genommen derartige Gespräche zwar als gut und erwünscht erscheinen, jedoch im Katalog der panorthodoxen Dialogführung keinen festen Platz haben. Es wäre zur Vermeidung von Unklarheiten und Mißverständnissen über den Stellenwert der hier geführten Gespräche bei deren Fortsetzung vielleicht doch angebracht, von orthodoxer Seite würde etwas deutlicher gemacht, wie sich „Dialog der Liebe“ und „Dialog der Einheit“ zum „Dialog der Wahrheit“ im Blick auf die fortschreitende Vorbereitung der gesamtorthodoxen „Großen und Heiligen Synode“ verhalten, für die es ja doch bei allen Wandlungen seit der 1. Panorthodoxen Rhodoskonferenz immer noch ein offizielles Dialogprogramm gibt, das den „Protestantismus“ nicht eigentlich — außer im Rahmen der „ökumenischen Bewegung“ — einbeziehen wollte.

Das Gespräch mit dem Ökumenischen Patriarchat ist das jüngere. Es fand nach dem ersten vom März 1969 in Istanbul, wo die orthodoxen Theologen sich noch auffallend zurückhielten, und dem zweiten vom Oktober 1971 in Arnoldshain, bei dem die orthodoxe Seite in Referaten und Aussprachen paritätisch mitwirkte, es jedoch erst leicht zögernd zum wirklichen Gesprächskontakt kam, nunmehr im Orthodoxen Zentrum in Chambésy bei